

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 12 (1944)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Normal und anormal  
**Autor:** K.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-568046>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Normal und anormal

Wie oft im Leben sind nicht gerade uns diese beiden Worte schon entgegengesprungen. Daher dürfte es angebracht sein, sich einmal etwas näher mit diesen Begriffen zu beschäftigen. Wenn wir einen Begriff wirklich ganz erfassen wollen, so müssen wir ihn zuerst einmal definieren. Was heißt also normal bzw. anormal? Normal heißt, einem bestimmten Maßstab (Norm) entsprechend, bzw. anormal, von diesem Maßstab abweichend. Welches ist nun aber der Maßstab, der den Begriffen normal bzw. anormal zugrundegelegt wird? Dieser Maßstab ist der Durchschnitt. Alles, was dem Durchschnitt entspricht, ist normal, alles was vom Durchschnitt abweicht, ist anormal. Das gilt nicht nur für das Sexualgebiet, sondern für alle Gebiete, wo die Begriffe normal bzw. anormal angewandt werden. Alles, was sich irgendwie vom Durchschnitt unterscheidet, ist nicht mehr normal, sondern anormal, das gilt also beispielsweise auch vom Genie (!), denn diesen Maßstab „Durchschnitt“ angewandt, kommt man zu dem Schluß, Genialität ist „ein Zeichen von Entartung mit Wahnsinn vermischt“ (Lombroso), oder „je größer das Genie, je größer die Anomalie“ (Niesbet). Jeder geniale Mensch ist nach dieser Auffassung pathologisch, ein Degenerierter, ein Anormaler. Auch Goethe (!) ist diesem Schicksal der Beurteilung nicht entgangen.

Fragen wir uns nun aber weiter, wie verhält sich das Begriffspaar „normal und anormal“ zu dem anderen Begriffspaar „natürlich und unnatürlich“? So müssen wir auch hier zuerst einmal definieren, was unter natürlich bzw. unnatürlich zu verstehen ist: Natürlich ist alles, was der Natur entspricht, unnatürlich alles das, was der Natur nicht entspricht, ihr also widerspricht. Ein kleines Beispiel möge dies illustrieren: eine Taxushecke, die wächst, wie sie will, ist natürlich, eine gestutzte und künstlich geformte Taxushecke ist unnatürlich, denn niemals würde von Natur aus eine Taxushecke so wachsen. Wir sehen also, daß bei dem Begriffspaar „natürlich und unnatürlich“ auch ein Maßstab zugrundeliegt, aber dieser Maßstab ist nicht der Durchschnitt, sondern die Natur. Die weitere Frage ist nun, entsprechen sich die beiden Begriffspaare „normal und anormal“ einerseits und „natürlich und unnatürlich“ andererseits? Diese Frage muß entschieden mit nein beantwortet werden. Zwei Begriffe können sich nur entsprechen, d. h. gleich sein, wenn ihre Definition in allen Teilen übereinstimmen. Das ist hier aber durchaus nicht der Fall, denn wir haben gesehen, daß bei beiden Begriffen zwei ganz verschiedene Maßstäbe zugrundeliegen. D. h. also, was normal ist, muß nicht natürlich sein und was anormal ist, braucht nicht unnatürlich zu sein.

Wir gehen aber nun noch einen Schritt weiter und fragen uns, ist der Maßstab „Durchschnitt“ ein natürlicher Maßstab? Nein! Denn in der Natur gibt es keinen Durchschnitt, sondern nur eine unendliche Vielheit von untereinander verschiedenen Formen und Gestaltungen. Somit ist also der Maßstab „Durchschnitt“ unnatürlich und zwar ist er ein durch menschliche Gedanken geschaffener Begriff, der in der Natur vorhanden ist. Er ist also unnatürlich und ähnelt der von Menschenhand gestutzten und somit unnatürlichen Taxushecke. Wenn aber, wie wir gesehen haben, der den Begriffen normal und anormal zugrundeliegende Maßstab unnatürlich ist, so müssen diese Begriffe selbst auch unnatürlich sein. Wir kommen also zu dem unabweisbaren Resultat, daß die Begriffe normal und anormal unnatürlich sind.

Nachdem wir dies wissen, ist es uns auch klar, warum die Menschen mit solch unnatürlichen Begriffen zu absurden Ergebnissen (siehe Goethes Beurteilung!) kommen müssen.

Wenden wir uns nun unserer Veranlagung zu, so können wir feststellen, daß unsere Veranlagung eine durchaus natürliche ist, denn erstens sind wir von Natur aus so beschaffen — ich sehe hier natürlich von der sogenannten anerzogenen Homosexualität, wie sie z. B. in Gefängnissen entsteht, ab — zweitens entspricht unsere Veranlagung absolut der in der Natur herrschenden Vielgestaltigkeit, und drittens finden sich in der Natur genug Parallelen — wenn auch oft in anderer Form und Gestaltung — zu unserer Veranlagung. Unsere Veranlagung ist somit eine natürliche, sie entspricht aber nicht dem Durchschnitt der menschlichen Veranlagungen, und wäre, wenn man nicht die Natur, sondern den Durchschnitt als Maßstab anlegt, eine anormale. Da wir aber gesehen haben, daß die Einteilung nach normal und anormal eine unnatürliche und somit abwegige ist, so kann uns diese Bezeichnung überhaupt nicht mehr tangieren. Wenn uns jemand sagt, unsere Veranlagung sei anormal, so können wir entgegenhalten und beweisen, unsere Veranlagung sei natürlich, es sei aber die Denkweise des Betreffenden höchst unnatürlich, wenn er Begriffe wie normal oder anormal gebrauche.

Würden wir hingegen gegen unsere Veranlagung etwas tun, um sie zu unterdrücken, so würden wir eine durchaus unnatürliche Handlung begehen, da wir uns ja gegen etwas von Natur aus Gegebenes wenden würden. Wir wären in einer analogen Situation wie die erwähnte Taxushecke, die auch auf höchst unnatürliche Weise zu etwas gestutzt wird, was nicht mehr der Natur entspricht.

So glaube ich mit dieser Darlegung eine grundlegende Erkenntnis vermittelt zu haben, die gerade für unsere innere Einstellung und Haltung sehr bedeutungsvoll sein dürfte. Man denke nun aber nicht etwa, daß dieser Gegensatz zwischen der Wahrheit der Natur und dem Irrtum oder der Lüge des menschlichen Denkens nur in das Sexualgebiet hineinspielt. Im Gegenteil erstreckt sich dieser Gegensatz auf fast alle Gebiete menschlichen Seins. Auch dort mit offenen Augen diesen Gegensatz zu erkennen und unserer Erkenntnis gemäß Stellung zu beziehen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Aus der Fülle der Beispiele will ich abschließend nur eines herausgreifen, ein Beispiel, wo dieser Gegensatz zwischen Wahrheit der Natur und gedanklicher Fiktion der Menschen heraufsteigt bis in die politisch-philosophische Sphäre: Vom unnatürlichen Maßstab des Durchschnittes ausgehend kommt es zur Formulierung des: „Jedem das Gleiche!“ Aus der Vielgestaltigkeit der Natur aber erwächst jener Grundsatz des: „suum cuique — Jedem das Seine!“

Dr. K. K.

---

*Der Allerweltsfreund ist keines Menschen Freund.*

ARISTOTELES

*Besser einen wertvollen Freund zu haben als viele wertlose.*

ANACHARSIS

---

Corrections : no. 2/1944.

Page 7, ligne 25: ... ne voudrait contester leur existence.

Page 17, ligne 46: ... petit rire moqueur à l'égard...